

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 telfährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher**Tagblatt.****Redaction:**

Bahnhofgasse Nr. 183.

**Expedition- & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81. (Buch-
 handlung von Ign. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Betitzeit
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.
 Insertionsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 100.**Freitag, 2. Mai 1873. — Morgen: Kreuzerfindung.****6. Jahrgang.****Eine Bankrede über die Verfassung.**

Zur Feier der Wahlreformfunction fand am letzten Sonntag in Graz ein Banket statt, dem nahezu alle politisch bedeutenden Männer der Steiermark, darunter auch Graf Anton Auerperg, beiwohnten. Die eigentliche Festrede zu halten, war dem Landeshauptmann, dem Dr. Moriz v. Kaiserfeld vorbehalten; dieselbe reiht sich nach Form und Inhalt den besten oratorischen Leistungen des gefeierten Führers der Verfassungspartei in Steiermark an, ragt darum weit über den Werth und Rahmen einer Toastrede hinaus und kann sich fähig neben die gefeiertsten Parlamentsreden eines Herbst oder Lichtensfels stellen. Dr. Kaiserfeld stellt die Wahlreformgesetze als den Sieg des Reichsgedankens über den föderalistischen hin und bespricht vorerst das Recht des Parlaments, über die Wahlform seiner Mitglieder zu entscheiden. Bekannt ist, daß die Föderalisten behaupten, Kaiserfeld sei noch vor nicht allzulanger Zeit für das Recht der Landtage auf Entsendung der Reichsrathsabgeordneten in die Schranken getreten. Darauf erwidert Kaiserfeld:

„Man hat der Reichsgesetzgebung das Recht zu einer Reform bestritten, deren Ziel es war, die Reichsvertretung auf sich selbst zu stellen, indem sie an die Stelle der Bildung des Abgeordnetenhauses aus und durch die Landtage die unmittelbare Wahl der Bevölkerung setzte. Man konnte sich hierbei auf einen Irrthum berufen, der, mit der Verfassung entstanden, ein weitverbreiteter und langanhaltender war. Aber es gibt Veranlassungen, welche uns zwingen, auch eine allgemeine als richtig angenommene Meinung in bezug auf die ihr wirklich innewohnende Berechtigung näher zu prüfen, und gar manche für unumstößlich gehaltene Lehre kam bei solcher näheren Erforschung zu Fall. Die Anwendung, welche die Parteien von dem den Landtagen auf die Zusammenlegung des Abgeordnetenhauses zugestandenem, angeblich absoluten Rechte zu machen verstanden haben, um durch dieses Recht die Verfassung ad absurdum zu führen, das war die zwingende Veranlassung, das Wesen dieses Rechtes näher zu ergründen. Hätten die Landtage das Recht der Bescheidung des Reichsrathes als das immer geübt, was es staatsrechtlich gewiß war: als die Pflicht, zu wählen, und zwar als Pflicht gegenüber der Reichsgesetzgebung wie gegenüber ihren Mitlandtagen, so würde man zur gegenwärtigen Reform vielleicht noch lange nicht geschritten sein. Wäre aber auch die Competenz des Reichsrathes zu der in den Reformgesetzen gelegenen Verfassungsänderung minder evident gewesen, als sie schließlich jedem erscheinen mußte, der eine Beweisführung zu würdigen den Willen und das Verständnis hat, so hätte der Reichsrath doch vor einem Postulate der höchsten Interessen des Staats sich beugen müssen.“

Dr. v. Kaiserfeld wirft sodann die Frage auf: „Was hat Oesterreich zur heutigen Verfassung geführt?“ und beantwortet dieselbe dahin, daß es nicht die Vorliebe für das parlamentarische Regime, sondern ein Ergebnis der Staatsnothwendigkeit war. In meisterhafter Weise bringt hierauf Kaiserfeld die Ansicht zum Ausdruck, daß die Völker Oesterreichs in der Verfassung den verlorenen Staatsgedanken widerstanden. Als die „ständische, die kirchliche und die nationale Reaction sich gegen den Verfassungsinnewohnenden Einheits- und Machtgedanken“ verschworen, als eine „staatsmännischen Blicks entbehrende Politik durch die Sistierung der Verfassung alle Verhältnisse in Oesterreich chaotisch durcheinander gerüttelt“ und als man „mit dem letzten föderalistischen Versuche und für denselben alles compromittiert hatte, was in einer Monarchie heilig und unantastbar sein sollte“, führte nicht die Maßlosigkeit der Gegner zur Verfassung zurück, sondern die Nothwendigkeit derselben „für einen gesicherten öffentlichen Rechtszustand, für die Zusammenfassung der Kräfte des Reiches für dessen Macht und Zukunft.“ Eine weitere Frage, die der Redner hieran anschließt, lautet: „Was könnte diese Verfassung wohl ersetzen?“ und Kaiserfeld geht in der Beantwortung dieser Frage gewissermaßen zum zweiten Theile seiner staatsmännischen Rede über, den wir wörtlich reproducieren. Er lautet:

„Der constituierende Reichstag und sein unvollendetes Werk konnten beseitigt, die Märzverfassung konnte zurückgenommen werden; sie hatten niemals gelebt und an ihre Stelle konnte hoffnungsvoll der Absolutismus treten, gestützt auf eine siegreiche Armee und auf eine Bevölkerung, die, müde der Greuel eines Bürgerkrieges und angeekelt von der Ergebnislosigkeit einer ziellos verlaufenen Revolution, sich nach Ordnung und selbst nach Strenge sehnte. Was aber konnte heute an die Stelle unserer Verfassung gesetzt werden? Steht sie nicht seit zwölf Jahren in Uebung? Ward ihr Bestand und ihre Geltung nicht durch so manche feierliche Versicherung verbürgt? Ist nicht jede Regierung, die wir seit dem Jahre 1861 hatten, aus ihrem Boden hervorgegangen? Hat nicht selbst Belcredi sein Attentat gegen die Verfassung auf ihre Sistierung beschränkt, um in jedem gegebenen Augenblicke doch wieder zu ihr zurückkehren zu können? Hat nicht auch Hohenzollern dem Wagnis einer brüsklen Aufhebung der Verfassung die minder gefährliche Auslieferung derselben an ihre Gegner vorgezogen?“

Ist nicht diese Verfassung, sind nicht die Gesetze und die Verträge, welche unter ihrer Haftung geschlossen wurden, die Grundlage, auf welcher heute und für die Zukunft die Verbindung Ungarns mit Oesterreich ruht? Ist nicht der Constitutionalismus hier und der Constitutionalismus dort, oder mit anderen Worten: die volle Verfassungsmäßigkeit die Voraussetzung des heutigen Verhältnisses zu

Ungarn, und wird das gleiche Regierungsprinzip nicht die Voraussetzung jedes künftigen Verhältnisses von Oesterreich-Ungarn sein, so lange ein Haupt beide Kronen trägt? Rührt die beispiellose Entwicklung, mit welcher Oesterreich seit zehn Jahren auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens fortschreitet, der Eisenbahnbau, die Ordnung des Staatshaushaltes, die Festigkeit des Saatscredits, die trotz manchen Schwindels riesige Vermehrung des Nationalvermögens, rührt, sage ich, das alles nicht davon her, daß verfassungsmäßig regiert wird?

Und woher das Ansehen und die Geltung, welche Oesterreich heute wieder in Europa genießt? Danken wir dies nicht der politischen Consolidierung des Reiches durch die Verfassung; der Ueberzeugung, daß Oesterreich in seiner Verfassung die Bedingungen staatlicher Existenz wieder gefunden habe; dem Glauben, daß ihm diese Bedingungen nicht mehr abhanden kommen werden; der Ueberzeugung, daß ein verfassungsmäßiges Regiment in Oesterreich die wahren Interessen und die natürlichen Freundschaften pflegen, daß ihm jede abenteuerliche Politik ferne liegen müsse, und daß so das heutige Oesterreich-Ungarn ein Hort des Friedens und ein werthvoller Verbündeter für jeden sei, der aufrichtig den Frieden sucht?

Was könnte man wohl an die Stelle dieser Verfassung setzen, das dieselben Wirkungen verbürgen würde?

Wohl hat man unter Belcredi an die Stelle der Verfassung „die gleichgewichtigen Stimmen der Landtage“, „die schöpferische Kraft der Völker“, „die Landtage, den Urquell alles Staatsrechtes in Oesterreich“, und andere derlei schöne Lehrmeinungen setzen und mit solchen Redensarten das Reich constituieren zu können geglaubt; aber das Resultat war das politische Chaos, die Geringschätzung des Auslandes, die Isolierung. Und später vermeinte man, die Verfassung durch das sogenannte historische Recht der Länder und der einstigen Stände ersetzen zu können; man stellte der Verfassung die Negation hohler Declarationen — der lebendigen, fortarbeitenden Geschichte das Gewesene und unwiderbringlich Dahingegangene — dem allgemeinen, nach Einheit drängenden Bedürfnisse der Gegenwart die geisthaften Scheine abgestorbener Privilegien und hochmüthiger Ansprüche entgegen, und die Folge war ein staatsrechtliches Opus, das mit unmöglichen Staatsformen, für die in der Welt und in der Geschichte kein Analogon zu finden ist, experimentieren und die Caricatur eines Staates für eine Verfassung ausgeben wollte.

Weil nun die Verfassung eine Nothwendigkeit für Oesterreich ist, weil sie den Bürgern die werthvollsten Rechte gibt, weil nichts an ihre Stelle treten könnte, was dieselben Wirkungen verbürgen würde, darum mußte sie gegen jene Gefahren geschützt werden, die in ihr selbst lagen. In formeller

Beziehung ist dies geschehen durch die Wahlreform-gesetze. Eine föderalistische Ueberrumpelung ist ohne vorherige Beseitigung der Verfassung nicht denkbar — Thatsächlich aber wird die Verfassung erhalten werden durch die Treue, die Festigkeit und den Patriotismus ihrer Anhänger, deren Zahl sich mehren wird mit jedem weiteren Jahre ihres Wirkens. Der alles umfassenden, der durch die Wahlreform gefestigten Verfassung, der Verfassung, deren Boden jeder betreten muß, der seine Ideen nur durch das Gesetz verwirklicht wissen will — der Verfassung, die keine Ausnahmen und keine Sonderstellungen zuläßt, weil sie sich nicht selber schädigen darf — bringen wir ein Hoch, das seinen Widerhall in allen Ländern Oesterreichs findet!“

Politische Rundschau.

Kaibach, 2. Mai.

Inland. Die Ruthenen Galiziens thaten am 29. v. M. den ersten Schritt zu den Wahlvorbereitungen. Eine Generalversammlung des ruthenischen Vereines „Rada Ruska“ hat die Einberufung von Wählerversammlungen beschlossen, in welchen der Schwerpunkt der ruthenischen Wahlbewegung ruhen wird. Von der Rührigkeit der ruthenischen Führer wird es abhängen, das ruthenische Element in möglichst starker Vertretung dem Reichsrathe und der Verfassungspartei zuzuführen. Die Versammlung, deren Vereinsvorstände bereits früher eine Dankadresse an die Krone für die Sanction der Wahlreform unterschrieben hatten, legte ihre Verfassungstreue ebenfalls in einer Kundgebung für die Wahlreform an den Tag. Ein nicht minder anerkennenswerthes Zeugnis für die Kulturfreundlichkeit des ruthenischen Stammes legt der Beschluß der Versammlung ab, in einer Denkschrift das Ministerium um die Einführung der deutschen Sprache in Amt und Schule zu ersuchen. Dieser Beschluß richtet seine Spitze gegen die Polonisierungswuth des galizischen Landtages und Landesauschusses. Das Gefühl, daß durch die nationale Ausschließlichkeit die immerwährende Unterordnung minder entwickelter Nationalitäten verewigt werde, hat bereits czechische und slovenische Gemeinden um Wiedereinführung der durch den nationalen Terrorismus verdrängten deutschen Sprache in der Schule bewogen. Die Ruthenen haben in dieser Hinsicht nicht gegen den Unverstand einzelner Volksgenossen, sondern gegen den ihnen von einer anderen Nationalität, von den Polen, auferlegten Zwang zu kämpfen.

Wie die „Morgenpost“ erfährt, soll Baron Schwarz-Senborn anlässlich der Eröffnung der Wiener Weltausstellung zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit ernannt werden.

Der „Allg. Ztg.“ schreibt man über die Ernennung Ziemialkowski aus Wien: „Der neue Minister ohne Portefeuille, oder richtiger der neue Minister aus Galizien, zählt in erster Linie zur liberalen Partei, hat sich von den ultramontanen Strömungen im polnischen Lager frei zu halten gewußt und, was seine Persönlichkeit besonders charakterisiert, vom Klub der Polen und seinen Dependenz mit seltener Energie und Festigkeit losgesagt; so in der Frage der directen Reichsrathswahlen, für welche Ziemialkowski immer eingetreten war und dadurch erkennen ließ, daß sein politischer Horizont ein weiterer sei als jener seiner Landsleute, die für den galizischen Ministerposten immer in erster Reihe genannt worden waren. Wie sich der polnische Klub zu dem neuen Minister stellen wird, müssen schon die nächsten Tage zeigen. Darf man nach früheren Vorgängen schließen, so wird das persönliche Moment auf dieser Seite einen größeren Ausschlag geben als das politische und dahin führen, daß man zu dem Vertreter Galiziens im Ministerrathe keine besonders freundliche Stellung einnehmen wird, da Ziemialkowski ohnehin es ablehnen müßte, von dem polnischen Klub für denselben reclamirt zu werden. Dies wird wohl den neuen Minister nicht hindern, die speciellen Interessen Galiziens thunlichst wahrzu-

nehmen und den besonnenen Elementen im Lande zu zeigen, daß das Heil desselben nicht in einer Prinzipienreiterei, nach Art der von den bisherigen Führern getriebenen, beruht, sondern ausschließlich darin zu finden ist, daß auch Galizien an dem constitutionellen Leben regen Antheil nehme.“

Der Ausflug der ungarischen Kultusministers Tresfort in den Süden Ungarns wird auf die Entwicklung der serbischen Kirchenangelegenheiten nicht ohne Einfluß bleiben. Tresfort suchte und fand überall Gelegenheit, mit den hervorragenden Mitgliedern der Kirchenvertretungen in Berührung zu kommen, um aus eigener Anschauung sich mit dieser verwickelten Frage vertraut zu machen. Namentlich in Pancsova fand eine lange Unterredung in dieser Beziehung statt, aus welcher die Serben erfahren konnten, daß die Regierung an nichts weniger denke, als an eine Gesetzesverletzung bei der Patriarchenwahl, und daß es nur einer klugen Mäßigung von Seite der Serben bedarf, um auch in dieser Angelegenheit endlich Ordnung zu schaffen.

Ausland. Das preussische Herrenhaus genehmigte den Bericht der Staatsschulden-Commission und begann am 29. v. die Vorbereitung der Kirchenvorlage über die kirchliche Disciplinargewalt und den Kirchengerichtshof. Krassow, Lippe, Kleist-Regow sprachen gegen die Gesetzworlage. Der Ministerpräsident Graf Roon betonte gegenüber Brühl, welcher ein Misstrauensvotum gegen den Kultusminister aussprach, sein Bedauern über die leidenschaftliche Sprache, welche die Berathung des sachlichen Charakters zu entkleiden drohe, und hob hervor, daß das Misstrauensvotum gegen den Kultusminister, welcher seiner besten Ueberzeugung folgte, das Gesamtministerium treffen würde, welches für alle Vorlagen solidarisch verpflichtet sei. Der Ministerpräsident wiederholt, daß ein bloßer Akt der Nothwehr seitens des Staates gegen die Uebergriffe der römischen Kirche kein Eingriff in die Rechte der katholischen Kirche sei. Nachdem Manteuffel gegen das Gesetz gesprochen, wird die Generaldiscussion geschlossen. In der Specialdiscussion werden sämtliche Paragraphen unverändert in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen.

Die seit 30. v. in Fulda versammelte Conferenz preussischer Bischöfe wird außer den bereits angegebenen Gegenständen auch die Altkatholikenfrage und die damit in engem Zusammenhange stehende Excommunications-Angelegenheit zum Thema ihrer Besprechung machen. Die berliner „Germania“ begrüßt die „in der Krypta der ehrwürdigen Kathedrale an der Fulda“ versammelten Kirchenfürsten mit einem Zurufe, in welchem der diesmaligen Conferenz eine „welthistorische“ Bedeutung zugeschrieben und an dieselbe die Hoffnung geknüpft wird, daß der Tag kommen werde, „wo die ewig leuchtende Sonne des Christenthums von der vorübergehenden Wolke des Heiden- und Judenthums befreit werden wird“.

Ueberaus gemäht klingt die Sprache, welche das Hauptorgan der radicalen Partei in Frankreich, die „République Française“, unmittelbar nach der Wahl, also unter dem ersten Eindrucke des erhofften glänzenden Sieges, führte. Diese Sprache beweist, daß die Führer der Partei sich der Schwierigkeiten der Situation sowohl wie auch der ihnen zufallenden Aufgabe und der ihnen zufallenden Macht vollkommen bewußt sind. „Die Regierung“ — schreibt das Organ Gambettas — „hat durch ihren Fehler eine Niederlage erlitten, über die wir nicht allzusehr triumphieren dürfen. Denn was man auch sage, sie ist immer die Regierung der Republik, und wir sind ihr Achtung und Gehorsam schuldig. Es ist für uns Pflicht und Ehrensache, ihr die Dienste und den Beistand anzubieten, um welche die Republikaner mit der Obrigkeit, welche aus ihrem Prinzip hervorgeht, niemals gefeilscht haben. Was wünschen wir also an diesem Tage des Sieges? Wir verlangen einfach und bescheiden von der Re-

gierungsgewalt, die uns — die wir die wahre Majorität des Landes sind — stets verkannt hat, zur Ehre und zum Wohle Frankreichs endlich die Demokratie nicht als eine Magd und Feindin zu behandeln, das republikanische Land nach republikanischen Grundsätzen zu regieren, den Blick auf die Zukunft, nicht auf die Vergangenheit zu richten und sich mit Vertrauen den Geschicken unseres Vaterlandes hinzugeben.“

In Spanien ist wieder ruhiges Vertrauen in die republikanische Regierung zurückgekehrt. Inzwischen machen die carlistischen Vorposten in London die größten Anstrengungen, durch donnernde Sieges-telegramme der öffentlichen Meinung zu imponieren. Aus der verächtlichsten Nachrichtenküche, Bayonne, erfährt das Carlstencomité, daß die Carlsten am 24. v. bei Beracruz in den Pyrenäen, und zwar mit 700 Mann gegen doppelt so viele Republikaner eine Schlacht gewonnen hätten. Für wahr halten wir jedoch den Zusatz, daß die Carlsten wieder eine Waffensendung aus England erhielten.

Russische Blätter halten die Tage des kaiserlichen Besuchs aus Deutschland für angezeigt, den „deutschen Unterthanen“ des Czars Artigkeiten zu sagen. Die „nordische Presse“ gibt ihnen das Zeugnis, daß sie mit ihrer Arbeit und ihrem Fleiße Rußlands Prosperität stützen und fördern. Ja, Rußland zählte sogar „Bürger deutschen Stammes, welche für die Entwicklung des Reiches als wesentlicher Factor in Betracht kommen“. Und da sei es wiederum ein Dauerndes in dem Wechsel der Dinge und Erscheinungen, das dem Beobachter entgegentrete: die deutsche Treue, eine Treue gegen sich selbst und andere. Das deutschsprachige russische Blatt schreibt aber in — Rußland. Sonst hätte ihm doch der Gedanke an russische Dankbarkeit dem Deutlichkeit gegenüber, welches voll Trostlosigkeit von der Wolga auswandert und in den Ostseeprovinzen so oft auf das brutalste gemahregelt wurde, nur als eine Satire traurigster Art erscheinen müssen.

Zur Tagesgeschichte.

Liebig's letzte Tage. Einem Feuilleton der „Spener'schen Zeitung“ entlehnen wir folgende interessanten Einzelheiten über des großen Forschers letzte Lebensstage: Im Laufe des Sommers gedachte Liebig Wien zu besuchen, so wenig fühlte er seine Kräfte und seine geistige Frische schwinden. Mit demselben spannenden Interesse, womit er dem kleinsten Detail in seinen Forschungen nachging, sah er auch dieser gewaltigen Ueberschau menschlicher Arbeitskraft entgegen; es freute ihn, daß er selber im Bilde dort vertreten war. Denn kurz vor seinem Tode noch war er von Wagnmüller, jenem talentvollen Künstler, modellirt worden, der in England so rasches und großes Aufsehen gemacht hatte; die letzte Linie war fast an dem Tage vollendet, an welchem Liebig erkrankte. Er selbst war über die Mägen von der Bülste befreit. Ob er selber es wußte, wie nahe ihm das Ende stand — von dieser Frage wird niemand das Dunkel heben. Als Liebig im Jahre 1870 schwer erkrankte, da bestellte er sein Haus bis ins innerste und kleinste mit einer Sorgfalt, die fast patriarchalisch war. Diesmal blieb er stumm, schon von der ersten Stunde an, wo wirkliche Gefahr zutage trat, war sein Bewußtsein verdunkelt; in dem Delirium, worin er verfiel, sprach er fast nur von seiner Wissenschaft, und wenn lichte Zwischenräume kamen, war er so ruhig und allmüthig, als ob nichts geschehen sei. Dann verlangte er noch ein wenig Speise und nach seiner gewohnten Cigarre, er sprach davon, wie es mit seiner italienischen Reise werden solle, wenn er wieder gesund sei, und wenige Minuten später sank er von neuem zurück in den Fiebertraum. Nur ein einziges mal verrieth er den Gedanken einer Todesahnung, indem er seinen alten Diener warnte, er möge sich vor Erkältung hüten, wenn er zu seinem Begräbniß gehe. Als am Donnerstag (den 17. April) die nächsten Freunde Zutritt zu dem Sterbelager fanden, erkannte er keinen mehr, nur den Druck der Hand erwiderte er leise.

— Ein abenteuerlicher amerikanischer Aeronaut, Professor Donaldson, beabsichtigt diesen Sommer den atlantischen Ocean in einem großen Ballon zu überfliegen, dessen Gewicht 2000 Pfund betragen und dessen Inhalt 268.000 Kubikfuß Gas enthalten soll. Mit zwei Reservoiren versehen, welche bestimmt sind, gegen das Beckwerden zu schützen, so wie mit einem Apparat für elektrisches Licht ausgerüstet, glaubt Donaldson die Ueberfahrt in einer Zeit zwischen 17 Stunden und 2 1/2 Tagen ausführen zu können und beabsichtigt nach einem guten Erfolge seines Unternehmens eine Ballonlinie um die ganze Erde zu eröffnen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die krainische Baugesellschaft) wird, wie wir vernehmen, morgen über 8 Tage, am 10. d. M. ihre constituirende Generalversammlung abhalten. Es soll den Concessionären neuerdings gelangen sein, mehrere höchst günstige Verträge abzuschließen, vorzüglich technische Kräfte zu acquirieren, sich Materialvorräthe zu sichern, so daß die Gesellschaft in der That unter äußerst günstigen Auspicien ins Leben tritt und in die glückliche Lage kommt unmittelbar nach der Constituirung mit den Geschäften beginnen zu können. Wir kommen jedenfalls in den nächsten Tagen auf das wichtige Unternehmen noch ausführlich zu sprechen.

— (Kastianas zweite Vorstellung physikalischer Bilder), die gestern abends vor einem zahlreichen Publicum stattfand, befriedigte in allen Theilen. Besonders erregten diesmal die Aufmerksamkeit und den Beifall des Publicums jene prachtvollen dreißig Bilder, welche die Hauptmomente der Nobadarreise zur Darstellung brachten. Die Vegetation der Tropen wie des Urwaldes, das Straßenleben der Hindu und Chinesen, das Meer in seiner ruhigen Pracht wie in dem Aufruhr der Elemente gelangte in überraschender Naturwahrheit zur Anschauung. Noch mehr erweckten das Interesse der Zuschauer die in der zweiten Abtheilung vorgeführten herrlichen Landschaften mit wechselnder Beleuchtung und die Mar-morbilder; vor allem rief die „Wacht am Rhein“ einen wahren minutenlang andauernden Sturm von Beifall hervor. Dies wohl zumeist aus dem Umstande, weil es sich gewisse Leute, die schon die Fraisen bekommen, wenn sie den Titel des harmlosen Liedes „Wacht am Rhein“ nennen hören, sich beikommen ließen, diese Vorstellung mit Zischlauten zu empfangen. Desto energischer war aber auch der Beifallsturm, der sich wiederholte, als zum Schluß das herrliche Bild noch einmal aus der Lichtumhüllung hervortrat.

— Es wird viele unserer Leser vielleicht interessieren, die Vorgänge näher kennen zu lernen, durch welche die in neuerer Zeit so beliebt gewordenen physikalischen Bilder, Nebelbilder, bei den Engländern dissolving views genannt, hervorgehen werden. Sie beruhen auf der altbekannten Laterna magica oder Zauberlaterne, einer optischen Vorrichtung, durch welche kleine, mit durchscheinenden Farben auf Glas gemalte Figuren in einem dunklen Zimmer auf einer weißen Wand oder einem weißen Schirm vergrößert dargestellt werden. Ein Hohlspiegel hinter einer Lampe dient dazu, die kleinen Figuren auf dem Glase stark zu beleuchten, damit sie bei der Vergrößerung durch die Linsen auf der Wand hinreichend hell erscheinen. Der Erfinder ist Athanasius Kircher im 17. Jahrhundert. In neuerer Zeit wurde die interessante Entdeckung außerordentlich vervollkommen. So wendet man statt der gemalten, immerhin groben Glasbilder Photographien auf Glas an. Stellt man zwei Zauberlaternen so nebeneinander auf, daß sie beide (jede ein anderes Bild enthaltend) ihre Bilder auf derselben Stelle der Wand erscheinen lassen würden, so kann man durch geeignete Vorschlebung der Linsen bald das eine, bald das andere der Bilder deutlich hervortreten lassen, während das andere nebelhaft verschwindet; es sind dies eben die sogenannten Nebelbilder. Zur Beleuchtung des Bildes verwendet man einen Strom brennenden Knallgases, d. h. eines Gemenges von Sauerstoffgas und Wasserstoffgas in dem Ver-

hältnis, wie es sich bei Zersetzung des Wassers entwickelt. Man läßt diesen Strom auf einen Kalkcylinder wirken, daher heißt man dieses intensive Licht auch Kalklicht und Drummond'sches Licht. Der entzündete Knallgasstrom leuchtet nämlich selbst so gut wie gar nicht, besitzt aber eine äußerst intensive Hitze, so daß ein in die Flamme gebrachter unverbrennlicher und möglichst unschmelzbarer Körper, wie ein Stückchen Kalk oder Magnesia, zum äußersten Glühen und hellsten Leuchten gebracht wird. Verwendet man nun starke Linsengläser und dieses intensive Kalklicht, so erscheinen die feinen photographischen Bilder in überraschender Größe, Deutlichkeit und Naturwahrheit auf einer Wand. Durch allmähliche Entfernung des Bildes aus dem Brennpunkte können die Bilder auf dem Schirm zum nebelhaften Verschwinden und umgekehrt zum allmählichen Erscheinen gebracht werden, nach Belieben aus der tiefsten Nacht plötzlich austauschen und wieder verschwinden, auch sich allmählich vergrößern und verkleinern oder scheinbar nähern und entfernen! So gibt es einen vorzüglichen Effect, wenn beide aufeinanderfolgende Bilder dieselbe Gegend, aber in verschiedenen Jahreszeiten und mit verschiedenen Staffagen darstellen. Wir empfehlen allen Naturfreunden, diese interessanten Schaustellungen ja nicht zu versäumen.

— (Lehrmittel in den Volksschulen.) Es ist eine vielseitig bestätigte Thatsache, daß an den Volks- und Bürgerschulen die gesetzlichen Vorschriften, welche die Wahl der Lehrbücher und sonstiger Lehrmittel regeln, vielfach unbeachtet bleiben. Diesen Mißbräuchen, welche den Volksschulunterricht ungebührlich vertheuern und in den Lehrern, welche ihren eigenen literarischen Erzeugnissen unter unerlaubten Vorwänden einen Absatz zu sichern suchen, den ganzen Lehrstand entwürdigend, muß von den Schulbehörden auf das nachdrücklichste entgegengetreten werden. Zu diesem Zwecke hat der Minister für Cultus und Unterricht in einem Erlasse an sämtliche Landeslehrer und die Statthalter von Innsbruck und Triest die auf das Schulbücherwesen bezüglichen Normen in Erinnerung gebracht und durch eine Reihe neuer Anordnungen ergänzt.

— (Das Ackerbauministerium) hat in den verschiedenen Ländern die landwirtschaftlichen Bezirks- und andere Vereine, Lehrerbildungsanstalten, öffentliche Schulen, Lehrer-Bezirksbibliotheken, Gemeinden u. s. w. zum Zwecke der Hebung der Bildung mit landwirtschaftlichen Bibliotheken und einzelne Länder noch überdies mit Geldbeträgen zu 300 und 400 fl. behufs der Zusammenstellung von kleineren Bibliotheken zu gleichem Zwecke beisteht und die politischen Landesbehörden beauftragt, dahin zu wirken, daß die für die Lehrer bestimmten Bibliotheken auch den Landwirthen der betreffenden Gegend, und umgekehrt die den landwirtschaftlichen Bezirksvereinen, Anstalten und Gemeinden geschenkten den Volksschullehrern zur Benutzung zugänglich gemacht werden.

— (Krainischer Winter-Lein.) Da in neuerer Zeit in landwirtschaftlichen Kreisen die Frage erörtert wurde, ob es nicht rathsam sei, von der fernern Einfuhr des rigauer Leinsamens abzusehen, sucht der tüchtige Landwirth und Bienenzüchter Baron von Rothschütz aus Smeret in Unterkrain in der landw. Zeitung der „N. fr. Pr.“ die Aufmerksamkeit der Landwirthe Desterreichs und Deutschlands auf die krainische Leinpflanze hinzuweisen, deren Vorkommen nicht auf ein einzelnes Thal beschränkt bleibt, sondern die seit Jahrhunderten auf einem Umkreise von mindestens 30 bis 40 Quadratmeilen mit Vorliebe angebaut wird. „Krain, sagt Baron Rothschütz, ist in so mancher Beziehung ein in sich abgeschlossenes eigenthümliches Land, dessen Naturmerkwürdigkeiten und Specialitäten weiteren Kreisen zugänglich zu machen, dem Dampfverehr der Neuzeit vorbehalten blieb. Ich weise heiläufig nur auf den Proteus in den großartigen adelsberger Tropstein-Grotten, auf die trodene Weinlese, auf die gurker Krebse und auf die krainische Biene hin (welch letztere seit 5 bis 6 Jahren fast einen Weltruf sich erworben hat), wozu neuerdings der moltriger Baustein, Baugit und anderes getreten sind. Der krainische Winter-Lein nun, den ich der eingehendsten Beachtung werth halte

und welcher vorzüglich in Unterkrain angebaut wird, ist ganz besonders dazu angethan, die Stelle der in den Fruchtwechsel der meisten rationell bewirthschafteten Güter Centraleuropas aufgenommenen Rapspflanze, deren Ertrag durch den Petroleumimport stark entwerthet wurde, einzunehmen, weil Ansaat- und Erntezeit in die gleichen wirtschaftlichen Betriebsperioden fallen, wie jene der genannten Delfrucht. Es bedarf aber auch in diesem Falle, wie nahezu in allen Dingen heute, der öffentlichen Anregung, um einer wahrhaft segensreichen Frucht Eingang zu verschaffen. Meines Wissens hat der krainische Winter-Lein ein einzigesmal die Grenzen seines engeren Vaterlandes überschritten, und zwar gelegentlich der im Mai 1869 zu Breslau bei der Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe veranstalteten Ausstellung, wo Referent denselben unter anderen krainischen Specialitäten exponiert hatte. Man mag ihn jedoch um so lieber übersehen haben, weil das Borurtheil vieler Landwirthe den Lein als ganz besonders empfindlich für Fröste ansieht, und so dürfte allerdings zu dem Titel „Winter-Lein“ so mancher ungläubig den Kopf geschüttelt haben. Nur ein großes rotterdamer Leinsamen-Exporthaus, welches sich hauptsächlich mit dem Import nach England und Ostindien befaßt, hat Proben bezogen.“

— (Die Reinigung der Bäume und Büschen von dem schädlichen Moje) soll ebenso wie die Reinigung derselben von Raupennestern und Raupen gleich jetzt beim Beginn des Frühlings geschehen. Am zweckmäßigsten und leichtesten entmost man dieselben bald nach einem Regen, solange das Mos noch aufgeweicht ist, sonst aber nach vorgenommener Befeuhtung, vorzugsweise mit Kalkwasser. Die Anwendung der Baum-scharre bei Bäumen von zarter Rinde oder gar bei jungen Obstbäumen ist nicht zu empfehlen, sondern am besten und gründlichsten entfernt man das Mos und die darunter oder in der Rinde versteckten Raupen und Puppen, auch Käfer und andere Schädlinge sammt ihrer Brut durch Baumbürsten oder in deren Mangel durch Bodenbürsten oder durch Staubbürsten, die an einer Seite in eine Spitze auslaufen; die spitze Seite ist besonders an eingefurchten Stellen gut anwendbar. Daß bei dieser Arbeit auch Frauen und Kinder in vielen Fällen mithelfen können, ist leicht ersichtlich. Ueberhaupt wäre zu wünschen, daß die Frauen und gar das heranwachsende Geschlecht sich für Pflege der Obstbäume und für Gartenbau interessieren und dabei eifrig mitwirken möchten. Wir werden noch Gelegenheit finden, der Verdienste von mancher unserer braven Mitbürgerinnen Erwähnung zu machen.

— (Verkehrswesen.) Dem letzten Ausweise über die Betriebseinnahmen der österreichischen Eisenbahnen im Monate März entnehmen wir folgende Daten: 1. Südbahn (287 Meilen.) Befördert wurden 668.006 Personen (um 153.566 mehr als im März 1872) und 9.191.631 Zentner Frachten (um 2.256.672 Zentner mehr als im März 1872). Die Gesamteinnahmen in diesem Monate beliefen sich auf 3.008.803 fl. (um 424.342 fl. höher als im März 1872.) 2. Kronprinz Rudolfsbahn (80 Meilen.) Befördert wurden 118.227 Personen (um 33.380 mehr als im März 1872.) Die Gesamteinnahme in diesen Monate belief sich auf 310.680 Gulden (um 148.835 fl. höher als im März 1872).

— (Das Centralorgan für die Weltausstellung), die „Wiener Weltausstellungs-Zeitung“ (Wien, 1. Bez., Kampfgasse 4), welches seit 15. Juni 1871 von Carl Cifanel herausgegeben und von Joh. Chr. Schreyer redigiert wird, erscheint vom 19. April d. J. ab täglich, und bringt alle officiellen Publicationen, allgemein faßliche Artikel über die Ausstellung, Bilder vom Ausstellungsplatze, Karten, Pläne, Porträts, Zeichnungen von Weltausstellungsobjecten u. s. w. Außerdem erscheint eine französische Ausgabe unter dem Titel: „Le Programme de l'Exposition Universelle de Vienne 1873“, und in englischer Sprache unter dem Titel: „The Journal-Guide for Visitors at the Vienna Universal Exhibition 1873“, vom Mai ab ebenfalls täglich.

— (Zur Wissenschaft.) Den „einigen Theaterbesuchern“ in der heutigen „Laib. Z.“ diene zur Wissenschaft, daß in dem Referate über Kastianas Vorstellung ausdrücklich nur von einem Theile des Theaterpublicums gesprochen wurde, daß es übrigens den „einigen Theaterbesuchern“ vollkommen freisteht, sich zu diesem Theile zu rechnen oder nicht.

Die Redaction.

Gingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalescière du Barry

von London.

Keine Krankheit vermag der besten Revalescière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Nagen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserstich, Fieber, Schwindel, Blutaussagen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabete, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Curesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesehen.

Nährpaster als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Argentinien.
In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten (für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 240 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Promessen auf ungarische Prämienlose für die Ziehung am 15. Mai d. J., Haupttreffer fl. 150.000 à fl. 1.75 und 50 fr. Stempel und

Lose der XV. Staats-Wohltätigkeits-Lotterie,

(Ziehung am 26. Juni d. J., Haupttreffer 100.000 fl. Silberrente à 2 fl. 50 fr.) sind zu beziehen durch

Rudolf Fluck,
Wechselstube,

Graz,
Sackstraße Nr. 4.

Briefliche Anträge werden prompt effectuirt.

Witterung.

Laibach, 2. Mai.

Nachts sternhell, schöner heiterer Morgen. Normal zunehmende Bewölkung, Nachmittags trübe. Wärme: Morgens 6 Uhr + 5.4°, nachmittags 2 Uhr + 20.2° C. (1872 + 18.0°, 1871 + 15.0°) Barometer 732.64 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.2°, um 2.1° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 1. Mai. Elisabeth Poetvic, Arbeiterin, 60 J., Civilspital, Wassersucht. — Maria Nazi, Keuschlerskind, 3 J., Morgrund Nr. 90, Blattern.

Todtenstatistik. Im Monate April 1873 sind 76 Personen gestorben, davon waren 38 männlichen und 38 weiblichen Geschlechtes.

Angelommene Fremde.

Am 1. Mai.

Hotel Elefant. Jerit, Pfarrer, Unterkrain — Ivancic, Triefl. — Mandl, Pest. — Girheimb, Salzburg. — Mujar, Dobrova. — Dattner, Döwicin. — Tavlar, Batfch. — Frau Hoffmann, Stein.

Hotel Stadt Wien. Perl, Ružička, Remenzi und Rosenberger, Aste, Wien. — Krenn, Gottschee. — Jakitsch, Kfm., Pest. — Vacitel, Kfm., Graz.

Mohren. Schneider, Reisender, Trisail. — Schmid, Kfm., Klagenfurt. — Gestrin, Geschäftsmann, Graz.

Gedentafel

über die am 5. Mai 1873 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Mahoric'sche Real., Senofetsch, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Petel'sche Real., Weikersdorf, BG. Reifniz. — 3. Feilb., Merse'sche Real., Hrenoviz, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Walland'sche Real., Seisenberg, BG. Seisenberg. — 2. Feilb., Verjatel'sche Real., Reifniz, BG. Reifniz. — 3. Feilb., Mahlova'sche Real., Sawersmit, BG. Littai. — 3. Feilb., Anzur'sche Real., Gaberje, BG. Littai. — 2. Feilb., Colner'sche Real., Pechdorf, BG. Rudolfswertb. — 2. Feilb., Bertacnil'sche Real., Gradiše, BG. Littai. — 2. Feilb., Pregel'sche Real., Ušje, BG. Littai. — 1. Feilb., Dvrezja'sche Real., Schirmansberg, BG. Littai. — Relic, Rusija'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Pucel'sche Real., Stateneq, BG. Reifniz.

Telegramme.

Wien, 1. Mai. Präcise mittags eröffnete der Kaiser die Weltausstellung in Gegenwart der Kaiserin, der kaiserlichen Familie, der fremden höchsten Gäste, aller Staatswürdenträger und von Mitgliedern der Ausstellungscommission. Trotz der ungünstigen Witterung waren ein zahlreiches Publicum, zahlreiche Musikcorps und Gesangsvereine anwesend; Kanonensalven signalisirten die Hauptmomente. Beim Eintritt in die Rotunde gingen der Kaiser mit der Kronprinzessin von Deutschland, der Kronprinz von Deutschland mit der Kaiserin, der Kronprinz Rudolf mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm. Alle ankommenden Gäste wurden am Eingange von den Erzherzogen Karl Ludwig und Rainer empfangen, das Kaiserpaar mit donnernden Hochrufen, die fremden fürsüchlichen Gäste ehrerbietig von der Menschenmenge begrüßt. Die Musikcapellen spielten nach der österreichischen Volkshymne auch die preussische. Nach der Eröffnungsrede und beendetem Festgesange durchschritt das Kaiserpaar, begleitet von den höchsten Herrschaften, Ministern und dem Bürgermeister, das westliche und östliche Transept der Industriehalle.

Wiener Börse vom 1. Mai.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	70.25	70.80	91.50	92.—	
dto. öst. in Silb.	72.70	72.80			
Lose von 1854	97.25	97.50			
Lose von 1860, ganze	102.—	10.25			
Lose von 1860, Hälfte	121.—	121.50			
Prämienfch. v. 1864 .	142.—	142.50			
Grundentl. - Obl.					
Steiermark zu 5 pCt.	90.—	91.—			
Ränten. Krain.					
u. Küstenland 5 "	89.50	90.50			
Ungarn zu . . . 5 "	81.25	81.75			
Kroat. u. Slav. 5 "	88.75	83.75			
Siebenbürg. zu 5 "	79.25	79.75			
Actien.					
Nationalbant	941.—	942.—			
Union - Bant	242.—	243.—			
Öst. Bank	322.75	323.—			
R. d. Compt.-Ges.	1170	1180			
Anglo-östr. Bant . . .	284.—	284.50			
Deft. Bodencred. - A.	284.—	295.—			
Deft. Hypoth.-Bant . .	260.—	—			
Steier. Compt.-Bf.	260.—	—			
Branno - Austria . . .	124.50	135.—			
Kais. Ferd. - Nordb. . .	2260	2210			
Östb. - Westb.	190.—	190.50			
Kais. Elisabeth - Bahn.	241.50	242.50			
Karl-Ludwig - Bahn . .	222.50	223.—			
Steierb. Eisenbahn . .	169.—	170.—			
Staatsbahn	333.—	334.—			
Kais. Franz-Josef'sch. .	221.—	222.—			
Häntel - Barier C. - B.	182.—	183.—			
Alföld - Gium. Bahn . .	170.—	171.—			
Pfandbriefe.					
Ration. 5. B. verlosst.	90.30	90.55			
Ang. Mob.-Creditanf.	87.75	88.—			
Ang. öst. Mob.-Credit.	100.25	100.50			
dto. in 86 J. rück.	88.—	89.50			
Deft. Hypoth.-Bant.					
100 fl. 6 M.	98.—	99.—			
100 fl. 6 M.	118.—	118.50			
50 fl. 6 M.	67.—	68.—			
40 fl. 6 M.	30.50	31.—			
Salin 40 "	38.—	39.—			
Galatz 40 "	27.75	28.55			
St. Genois 40 "	38.—	39.—			
Widufschütz 20 "	27.35	27.50			
Walheim 20 "	23.25	23.75			
Regleisch 10 "	24.50	24.—			
Rudolfshist. 10 "	17.05	18.25			
14.—	15.—				
Wechsel (3 Mon.)					
Augsb. 100 fl. südb. B.	91.90	92.10			
Frankf. 100 fl.	92.10	92.20			
London 10 Pf. Sterl.	108.90	109.05			
Paris 100 francs . . .	42.75	42.85			
Münzen.					
Kais. Münz-Ducaten . .	5.19	5.20			
20-Francsthaler	8.73	8.74			
Bereinsthaler	163.75	163.—			
Silber	107.90	108.—			

Telegraphischer Coursbericht am 2. Mai.

Papier-Rente 70.25. — Silber-Rente 72.80. — 1860er Staats-Anlehen 102.50. — Banfacten 842 — Credit 321.25 London 108.80. — Silber 107.75. — K. t. Münz-Ducaten — 20-Franc-Stücke 8.73.

Zahnarzt Docent Dr. Tanzer aus Graz

ordinirt in der Zahnheilkunde und Zahntechnik täglich von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends hier in Laibach, „Hotel Elefant“, 1. Stock Zimmer Nr. 20 und 21. — Dasselbst find auch, sowie bei den Herren Parfumeur Mahr und Apotheker Pirschig hier, Schaunil in Krainburg, Fabiani in Laibach und Kauscher in Gills, seine Mundapparate: Antiseptikon-Mundwasser, Pulverin-Zahnpulver und Zahnpasta zu haben. (222-6)

Der Schluß meines jetzigen hierortigen Aufenthaltes ist Samstag den 3. Mai d. J.

Epileptische Krämpfe (Fall-sucht) heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch, Berlin**, Louisenstrasse 45. Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung. (732-62)

Kundmachung.

Nicht gegen Kassascheine, sondern nur gegen

Bons meines Bankhauses

übernehme und verzins ich jeden beliebigen Geldbetrag mit

8 perz. Zinsen.

An jedem Werktag zu den üblichen Geschäftsstunden wird die volle Rückzahlung

ohne vorhergegangene Kündigung

für jede Summe allsogleich geleistet.

Auf Verlangen wird auch die Erlösung meiner Bons in allen Hauptstädten Oesterreichs und in allen Handelsplätzen Deutschlands veranlasst.

Weil die von mir combinierte Manipulation durch mächtige Fonds unterstützt wird, überlasse ich es der öffentlichen Meinung, zu beurtheilen, welche hochwichtige und bedeutungsvolle Einrichtung durch die Verzinsung und Rückzahlung jeder Summe ohne Kündigung hiermit geschaffen wurde.

Allmonatlich, das erste mal 1. Juni 1873, werde ich sowohl die eingegangenen Gelder als die Art der Bedeckung nachweisen.

Diese Nachweise nebst Deckung werden von einem Revisionscomité geprüft werden, und weil

ich die Vertreter der öffentlichen Meinung als die höchste Jury anerkenne, so werden zu diesem Revisionscomité, ausser anderen höchst achtbaren Bürgern, auch die p. t. Herren Redacteurs in Wien erscheinender grosser Journale gebeten und eingeladen werden. (235-3)

J. B. Placht,

Bankhaus in Wien,
Stadt, Werderthorgasse Nr. 7.